Der Gesellschafter.

Nr. 100. Freitag den 12. Dezember **1856.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung die erled. evang. Pfarrei Brettach, Dek. Neuenstadt, dem Stadtpfarrer Haug in Widdern, gleichen Dekanats, die erled. evang. Pfarrei Kemnath, Amtsdek. Stuttgart, dem Pfarrer Fronmüller in Münster, Dek. Cannstatt, die erled. evang. Pfarrei Aistaig, Dek. Sulz, dem Pfarrverweser Wittich in Wiesensteig, Dek. Geislingen, sowie das erled. Oberamts-Physikat Neuenbürg dem prakt. Arzte Dr. Groß in Friedrichshafen auf sein Ansuchen, und das Oberamts-Physikat Vaihingen dem praktischen Arzte Dr. Werner, gleichfalls seinem Ansuchen gemäß, gnädigst übertragen; ferner auf die erled. Aktuarsstelle bei dem Oberamtsgericht Kirchheim den Gerichtsaktuar Völter in Welzheim, seiner Bitte gemäß, gnädigst versetzt, und die Justizreferendäre Oßwald von Ulm und Kollros von Ravensburg in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst aufgenommen. Oßwald hat Ulm, Kollros Ravensburg zu seinem Wohnsitze gewählt.

Der Realamtskandidat Groß ist zum Real-Elementarlehrer in Eningen ernannt und die Elementarlehrstelle in Aalen dem Philol.-Cand. Sauer übertragen worden.

Gestorben.

Zu Zaisersweiher: Kornbeck, evang. Pfarrer, 70 J. alt; zu Stuttgart: v. Plessen, K. Kammerherr und Kreisoberforstmeister a. D., R. d. O. d. Württemb. Krone, 78 J. alt; zu Buchau: Graf Ed. v. Unruh, 62 J. alt.

Stuttgart, 7. Dez. Gestern früh fand hier ein Mädchen auf dem Wege zu ihrem Institut an der Rothenbühlstraße ein Packet mit 3000 fl. in Papiergeld und händigte es sofort ihrem Lehrer ein, damit der rechtmäßige Eigenthümer des Verlorenen ermittelt werde. — Eine vielfach gehörte Klage ist das wenige Ineinandergreifen der badischen Eisenbahnfahrten in die württembergischen; indeß liegt die Schuld lediglich an den betreffenden badischen Behörden, an denen bis jetzt alle Bemühungen der dießseitigen in einem einheitlichen im Interesse des einheitlichen Verkehrs liegenden Plan einzugehen, scheiterten. Der Herr Finanzminister v. Knapp hat sich nun selbst nach Karlsruhe begeben, um die Sache dort wo möglich ins rechte Geleise zu bringen. Andererseits wird aber die württembergische Verwaltung sich nicht mehr länger dem Gebote der Herstellung eines zweiten Schienengeleises von Bruchsal nach Ulm entziehen können, wiewohl anerkannt werden muß, daß dadurch der Dienst nicht Noth gelitten hat und daß vielmehr auf diesem einen Geleise das Mögliche geleistet worden ist. — Das neue Stuttgarter Mineralbad bei Berg hat die dankenswerthe Einrichtung getroffen, daß auch den ganzen Winter hindurch kalte und warme Mineralbäder in eigens dazu geheizten Zimmern genommen werden können und zwar zu einem verhältnißmäßig sehr billigen Preise. Bis jetzt war dieß zwar auch in einigen anderen Badanstalten der Fall, jedoch in so beschränkter Weise, daß davon nur sehr wenig Gebrauch gemacht wurde. Man sieht nun auch das neue Gebäude dieser Badanstalt, das im kommenden Jahr ausschließlich den warmen Bädern und der Beherbergung auswärtiger Badgäste gewidmet ist, aus dem Boden emporsteigen. Es wird bald nach dem Eintritt des Frühjahrs vollendet sein. (H. T.)

Stuttgart, 9. Dez. Der Verkehr auf den Staatseisenbahnen im Monat November betrug für 141,620 Personen 73,236 fl. 11 kr. und für 572,065 Centner 186,930 fl. 11 kr., im Ganzen 260,166 fl. 22 kr. und somit mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres 23,676 fl. 49 kr. — Die zwei in ihrer Art größten und interessantesten Lokalitäten zu gesellschaftlichen Zwecken sind der Saal im neuen Bad in Berg und der Saal bei Kober hier. Der erstere hat am Sonntag so viele Leute angezogen, daß manche von ihnen keinen Platz mehr bekamen, sondern sich einen andern Vergnügungsort aussuchen mußten. Der Kober'sche Saal ist dort angebracht, wo seiner Zeit die National-Versammlung tagte. Er zeichnet sich durch regelmäßigen Bau aus, durch bequemes Arrangement der Tische, durch zwei elegante anstoßende Weinzimmer und insbesondere durch Freskomalereien, die ein Dutzend Württemberger im Brustbild darstellen. Trotz der Neuigkeit der Sache scheint der Saal doch noch nicht viel Zulauf zu erhalten. (H. T.)

Stuttgart, 10. Dez. Die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank hier hat seit ihrem vierjährigen Bestehen für mehr als dritthalb Millionen Versicherungen abgeschlossen; dadurch, daß mit ihr auch ein Capitalistenverein verbunden wurde, haben sich die Verwaltungskosten sehr vereinfacht. Die Bank gedenkt ihre Thätigkeit jetzt auch über Nord- und Ost-Deutschland auszudehnen. — Heute Abend gibt die Schlegel'sche Kunstreitergesellschaft im Fritz'schen Reithause ihre erste Vorstellung; nachdem die große Renz'sche vor zwei Jahren hier gewesen, verspricht man sich wenig davon. (H. T.)

Eßlingen, 7. Dez. In der hiesigen Maschinenfabrik werden gegenwärtig ca. 100 Personenwagen für die östreichische Staatseisenbahn gemacht, die sich sowohl durch ihre Größe als neue verbesserte Einrichtung auszeichnen. Die Bänke in denselben sind der Länge nach angebracht, dabei aber mit Durchgängen versehen, so daß man bequem von einer Thüre zur andern gehen kann. Die Thüren sind auf beiden Seiten und nicht wie bei uns am Ende der Wagen angebracht, und zwar in hinlänglicher Anzahl und bildet jede Thüre zugleich ein Fenster, also wie eine andere Glasthüre auch. Die zahlreichen Ein- und Ausgänge an diesen Wagen dürften auch bei unsern zweckmäßig eingerichteten Wagen mehr berück-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sichtigt werden, denn daß bei Personenwagen, die 60—80 Personen fassen, 2 Ein- oder Ausgänge am Ende derselben nicht genügen, bedarf eines nähern Nachweises nicht. — Wie ich hörte, soll nun auch für die Lokomotivführer und Heizer bei uns in der Weise einigermaßen gesorgt werden, daß für dieselben, die so häufig der Wuth des abscheulichsten Wetters ausgesetzt sind, auf den Lokomotiven eine Art Schilderhäuschen von Sturz angebracht werden sollen, die ihnen wenigstens einen Schutz gewähren dürften; ein Vorhaben, das, wenn es wirklich zur Ausführung kommt, aufs Neue die Zweckmäßigkeit erweisen würde, mit welcher unsere Eisenbahnen gebaut und unterhalten werden. (H. T.)

Von der Ohrn, 5. Dez. Am 1. d. Mts. fuhr Revierförster Weiß von Kappel hinter einem Bauern auf der Straße mit seinem Schlitten. Da der Bauer langsam fuhr, so wollte Weiß, da er Eile hatte, vorfahren. Jetzt aber knallte der Bauer, um ihn nicht vorfahren zu lassen, auf seine Pferde so schrecklich los, daß das Pferd des Försters scheute, auf einen Steinhaufen mit dem Schlitten hinaufsprang, denselben umwarf, auf und davon ging. Förster war, wie natürlich, vom Schlitten gefallen und hatte beide Füße oberhalb der Knöchel gebrochen. Als er seinen traurigen Zustand gewahrte, rief er dem voranfahrenden Bauer, machte ihn mit dem geschehenen Unglück bekannt und bat, ihm doch Hülfe zu leisten. Der Bauer aber sagte, er habe keine Zeit sich mit ihm zu befassen. Hierauf bat Weiß denselben um Alles, um Gotteswillen, ihn doch nicht so hülflos auf der Straße liegen zu lassen; der Bauer wollte Nichts thun; endlich wollte er sich doch herbeilassen und sagte, er leiste ihm nur dann Hülfe, wenn er gut dafür von ihm bezahlt werde. Weiß sagte, er wolle ihm geben, was er immer verlange; er solle ihn doch nicht liegen lassen. Da Weiß ihm das Geld nicht sogleich geben konnte, so fuhr der Bauer auf und davon, den Unglücklichen in seinem Jammer liegen lassend. Auf der Straße mußte der Unglückliche nun so lange liegen bleiben, bis ein Mann, der sein Pferd mit dem Schlitten aufgefangen, ihn auf der Straße liegend fand, ihn auflud, nach Oehringen und von da nach Hause führte, worauf ihm sogleich ärztliche Hülfe wurde. — Einsender hat sich über solche schmähliche Rohheit absichtlich jeder Bemerkung enthalten, um das Urtheil jeglichem Leser selbst zu überlassen und bemerkt nur, daß man bis jetzt den gefühllosen Menschen nicht kennt. (H. T.)

Tages-Neuigkeiten.

Der Bresl. Z. wird aus Santomysl folgender seltsam verwickelte Fall mitgetheilt: „Vor etwa 12 Jahren hatte ein hiesiger Arbeitsmann ein Dienstmädchen geheirathet, aus welcher Ehe einige noch lebende Kinder entsprößten. Nach Verlauf von 5 Jahren entstand Uneinigkeit zwischen den Eheleuten. Der Mann führte eine vagabundirende Lebensweise und mußte endlich zu R. eine mehrjährige Zuchthausstrafe erleiden. Eines Tages erhielt die Frau aus der dortigen Strafanstalt die Nachricht, daß ihr Mann gestorben sei. Sie diente lange Zeit unter fremden Leuten, um sich und ihre Kinder zu ernähren. Endlich findet sich ein Bewerber, dem sie ihre Hand reicht. Aber drei Wochen nach der Hochzeit meldet sich der todtgeglaubte Mann bei der hiesigen Polizeibehörde; denn ein anderer Sträfling mit gleichem Tauf- und Stammnamen war gestorben und demnach die Anzeige davon an eine falsche Adresse ergangen. Man läßt die Frau rufen. Sie erschrickt, da sie den ersten Mann erkennt, erklärt aber, sie wolle, da er so lange weggeblieben, und einen sträflichen Lebenswandel geführt, von ihm nichts mehr wissen. Der erste Ehemann behauptete seine Prioritätsrechte. Der zweite Gemahl sich darauf stützend, daß er die Ehe mit gerichtlicher und kirchlicher Zustimmung geschlossen, will gleichfalls von seinem Rechte nicht abstehen. Nun sind die Leute überdies katholischer Religion, welche keine Ehescheidung erlaubt, und man ist deshalb auf den Ausspruch der Gerichte, wie dieser gordische Knoten zu lösen sei, um so mehr gespannt."

Neapel, 7. Dez., Abends. Der Aufstand in Sicilien ist unterdrückt, der Anführer der Insurgenten, Baron Bentivenga gefangen, Palermo vollständig ruhig. (T. D. d. Fr. Pstz.)

Neapel, 8. Dez., Mittags. Ein Attentat gegen den König, durch einen Jägersoldaten versucht, ist glücklicherweise mißlungen. Der König ist ganz unverletzt. Sicilien ganz ruhig. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Der Ueberfall.

(Fortsetzung.)

Während das Alles vorging, saß bei'm Beginn des Abends in dem einsamen Pachthofe Crouxrouge ein Trupp Männer von so wildem und verstörtem Ansehen, daß in jedem anderen Lande, und zu jeder andern Zeit auch hier man ohne Zweifel eine verwegene Mörderbande darin erwarten konnte. Wie alle die kleinen, getrennt liegenden Meierhöfe der Vendée, erhoben sich im Kreise der Hecken und Gräben ein Paar unregelmäßige und niedrige Holzgebäude, deren größtes mit gebrechlichen Rohr- und Lehmwänden, kleinen Fenstern, halb offenen Löchern, bald mit Oelpapier verklebt, und einer Art von Porticus oder Vordach, das von roben Holzsäulen getragen wurde, sich als das Wohnhaus ankündigte. Der Boden des einzigen Gemaches war mit Estrich übergossen, aus der hintern Wand ragte eine Eisenstange hervor, an dieser hing eine Kette, deren letzter Hacken in den Tragering eines mächtigen Kessels griff; und während die Mehl- oder Milchsuppe lustig darin sprudelte, brannte auf den Ziegelblatten darunter ein schmauchendes Feuer von halbnassem Stroh, Grummet und Reisig, dessen dicke Rauchsäulen den ganzen oberen Raum füllten.

Acker- und Hirtengeräth hing an den Wänden umher, in einem Abschlag von halber Mannshöhe standen ein paar schlechte Betten von Wollmatratzen mit Decken, am Boden war ein breites Strohlager gemacht, wo schlafendes Volk bunt durcheinander lag, und auf der anderen Seite, wieder durch eine Bohlwand von wenigen Fußen getrennt, ragten die Köpfe einer Reihe langhörniger Kühe und kleiner Pferde herüber, und hinter ihnen grunzte, blöckte und meckerte es in seltsamer Vermischung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In der Mitte des Wohngemachs aber, auf vier festgerammten Pfählen, ruhte eine gewaltige Tischplatte, bedeckt mit Waffen mancherlei Art; kurze und lange Pistolen, breite Messer, Patrontaschen, Filzhüte und lange Senseneisen lagen durcheinander, und dabei standen ein paar Männer, bemüht, den Kram zu ordnen, während die Andern um das Feuer und in dem Raume saßen und giengen und ein tiefes Schweigen beobachteten.

Beide Stehenden zeichneten sich durch eine etwas reinlichere Kleidung sowohl als durch den befehlenden Anstrich ihrer Mienen aus, diese selbst aber wie ihre ganzen Gestalten waren himmelweit verschieden. Der Eine war fast ein Riese zu nennen; auf herkulischen Schultern saß ein dicker Kopf, der von blondem, dichtem Haar bis an die kurze Stirn halb lockig beschattet war; in seinen Zügen lagen rohe Wildheit und Trotz; und eine abschreckende Starrheit in allen Bewegungen, vom stieren Blick des Auges, bis zur eintönigen Drehung der markigen Fäuste.

Der Andere dagegen war ein Mann von kaum mittlerer Größe, der ganze Wuchs mehr schwach als stark, das dunkle Haar zurückgedrückt von der hohen, schöngewölbten Stirn, die Augen unsicher umherirrend, bald funkelnd wild, bald keck, bald scheu und forschend, um die schmalen blaugelben Lippen ein unheimliches Spiel der Muskeln; ungleich der Schritt, ungleich, bald krampfhaft zuckend, bald langestreckt, die Bewegungen der Arme und des Körpers, aber immer in Allem den Mann bewährend, der auf den ersten Blick als aus der höheren Gesellschaft erkannt wird.

„Kommt herbei, Vater Leclon" — sagte er — „nehmt das Ganze und vergrabt es, so gut Ihr könnt und mögt. Es ist Alles, was uns von so vielen Tapfern blieb; kehren wir zurück, so kann es uns noch ein Mal nützlich werden, jetzt hindert es uns."

„So ist es also Ihr fester Wille, den ganzen Krieg als beendigt zu sehen, und das Land zu verlassen?" — fragte der Andere finster.

„Es ist nichts Besseres zu thun!" — versetzte Jener. „Die meisten unserer tapfern Freunde sind todt, ein neues Heer nicht möglich, die Hülfe von außen vernichtet, Poiton verloren, was kann man noch versuchen?"

„Aber noch haben wir Bourbon, noch die Sevres, noch die Sables" — sagte dieser. „Wie, Herrn Marquis" — fuhr er spöttisch fort — „Sie, der Tapferste der Tapfern, wollen die heilige Sache des Königs schimpflich aufgeben?"

„Wer sagt das, General?!" — rief der Gescholtene stolz — „ich gab noch nie etwas auf, wo ich nicht mußte, aber ich achte mich selbst zu hoch, um mit dem Ruhme zufrieden zu sein, wie jeder gemeine Kerl für die Sache Sr. Majestät auf dem Blutgerüste zu sterben. Mein Leben, denk' ich, soll ihm mehr nützen, als mein Tod es kann."

„Das Beil würde darum nicht stumpfer werden" — rief der Andere höhnisch — „und wie viele der Edelsten und Höchstgeborenen haben den schlimmen Gang herzhaft gemacht."

Das dunkle Auge des kleinen Mannes schien Feuer zu sprühen. „Es ist nicht nöthig, mich darauf zu vertheidigen" — sagte er — ich habe zu wohl gezeigt, wer ich bin, und der Namen Charette wird noch glänzen, wenn" . . .

„Sprechen Sie es immerhin aus" — rief sein Gegner — „wenn Stofflet's Name wie sein Körper lange von den Würmern verzehrt ist."

„Ganz recht" — erwiederte Charette kalt und drehte sich von ihm.

„Der Teufel hole den albernen Hochmuth" — schrie Stofflet und warf sein kurzes Schwert gewaltig auf die Tafel. „Meine Thaten sind mindestens den Ihrigen gleich, und der ganze Unterschied ist, daß der Marquis Charette die Ihren, die meinen der Förster Stofflet vollführte. Der General Stofflet aber und der General Charette sind einer nicht mehr werth als der andere, und der Marquis ist hier zu Lande jetzt weniger als der Förster."

Ohne etwas zu erwiedern, zog Charette die Uhr. „Um Mitternacht brechen wir auf" — sagte er — „wer von Euch, meine Kinder, nach Haus will, der trenne sich hier von mir; die Blauen werden Euch nichts anhaben, wenn Ihr friedlich zurückkehrt; wer das nicht will, der gehe mit mir nach England, bis bessere Zeiten kommen; an der Küste erwartet uns ein Schiff."

„Wer wagt es, uns Flucht und Schande vorzuschlagen" — schrie Stofflet. „Hölle und Teufel, sind wir nicht noch über hundert tapfere Männer hier? erwarten uns nicht noch Tausende, die sich in den Sümpfen sammeln! Vertraut Ihr so auf den Schutz der gnadenreichen Jungfrau und der Heiligen? sind Eure geweihten Kreuze, Euere Wunderzeichen, die Euch aus tausend Gefahren errettet, nichts mehr jetzt?! Hervor, ehrwürdiger Herr, hervor und stärkt ihre wankenden, sündhaften Herzen, die der böse Feind erschüttert hat." Während er mit der einen Hand einen Geistlichen vom Stuhle empor zog, hafteten seine grimmigen Blicke auf dem unerschütterlichen Marquis, der in großer Geistesruhe die goldene Dose zwischen den Fingern drehte und eine Prise nach der andern nahm.

So wie der Geistliche hinter den Tisch trat und sich zum Reden bereitete, standen auch die königlichen Soldaten auf und schauten mit dem Ausdrucke tiefster Verehrung auf den Gottesmann.

„Meine Brüder" — begann der Geistliche — „welch wilder Streit will hier die Eintracht verjagen, jetzt, wo diese nöthiger ist als jemals; wo die grausamen Rotten der Hölle über uns gekommen sind mit Feuer und Schwert und nichts verschonen, was Leben hat? Denkt an Eure geschändeten Weiber, an Eure ermordeten Kinder, an Eure zerstörten Felder, Eure verbrannten Hütten, denkt an jene höllischen Colonnen, an Eure Brüder und Freunde, die diese Niederträchtigen, diese Teufel in Menschengestalt, schlachteten, die sie unter Hohngelächter ersäuften und schaarenweise würgten. Wie, und Ihr wollt von Frieden sprechen, wollt Euch mit denen versöhnen, deren Hände roth von Blut sind, die noch rauchen von den Herzen Eurer Freunde, die sie ihnen ausrissen? Wollt Ihr nochmals ihren Worten vertrauen; habt Ihr nicht gesehen,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wie Euch die Unterwerfung bekam? Man nahm Euch, was Ihr hattet, man tödtete Euer Vieh, verbrannte Eure Hütten, mißhandelte und schlachtete Euch und Eure Familien, Mörderhaufen mit wandelnden Guillotinen durchzogen Euer Land, man nannte Euch Rebellen und Räuber, man zwang Euch, Euren Herrn, den gottgesalbten König Ludwig, und sein erhabenes Haus zu verspotten, man vertrieb Eure Edelleute, die Eure Väter waren, Eure Priester, die Diener des großen heiligen Gottes; denn ach! auch diesen verhöhnten die Elenden, die Kinder Satans, und Ihr mußtet dem Bel zu Babel Anbetung reichen. Darum kein Friede mit dem Otterngezücht, kein Erbarmen mit den Söhnen Beelzebubs! Noch seid Ihr zusammen, noch habt Ihr Mittel zu widerstehen, und verflucht in Ewigkeit sei Jeder, der Euch verlocken will vom Pfade des Heils und der Seligkeit, die Euch herrlich empfangen wird, wenn Ihr für Euren König, für Gott und seine heilige Religion lebt und sterbt!"

Während dieser salbungsvollen Rede hatte Charette mit gekreuzten Armen gestanden, und seine durchdringenden Blicke bald auf den Prediger geheftet, bald über die Gesichter der Versammlung gleiten lassen, die mehr und mehr belebt wurde und gegen den Schluß in immer lautere Verwünschungen ausbrach. Die Mienen des Generals drückten bald Bedauern, bald Gleichgültigkeit, bald Schmerz und Wuth aus, aber auf Stofflet hafteten sie mit einem Gemisch von tiefer Verachtung und Haß.

Kaum hatte der Priester geendet, so warf sich dieser vor ihm nieder. „Euern Segen gebt uns, Ehrwürdigster" — rief er — damit wir fest zusammenhalten in Noth und Tod, und getrosten Muthes den neuen Kampf gegen die blauen Canaillen beginnen."

Die ganze Schaar warf sich nieder, Männer, Weiber und Kinder knieeten im bunten Gemisch, nur Charette stand aufrecht und blickte finster vor sich hin.

„Und Sie, gnädiger Herr, verschmähen sie den Segen des gebenedeiten Gottes?" — fragte der Priester.

„Niemals that ich das" — versetzte der General — „aber dieser Segen würde für mich unnütz sein, ich werde die Waffen nicht mehr aufnehmen."

„Hört Ihr es, er verläßt Euch in Eurer Noth" — schrie Stofflet.

„Wehe über den Abtrünnigen!" — murmelte der Priester.

„Noch einmal sage ich Euch, wir sind verloren" — rief Charette zornig — „Ihr sterbt, wenn Ihr länger zögert. Wir haben gethan, was wir konnten, jetzt ist Widerstand Unsinn. Von allen Seiten seid Ihr umringt; die Blauen sind hundertmal stärker als Ihr, lauter tapfere Soldaten, und ein Feldherr, der seine Kunst vom Satan selbst gelernt hat, denn er ist unbesiegbar. Angouleme und Poitou sind verloren, kein Mensch kann sich rühren, in wenigen Tagen ist auch die Küste gesperrt, und dann ist es aus mit Euch Allen, und Ihr sterbt von Henkershand."

„Da seht Ihr den tapfern Feldherrn, der den Tod wie ein Knabe fürchtet" — rief Stofflet.

„Werft mir den dummen Bauer hinaus" — schrie Charette, sich vergessend — „oder ich strecke den Hund todt zu Boden."

Mit einem fürchterlichen Fluche riß Stofflet den Hirschfänger vom Tische, die Menge tobte und theilte sich auf beide Seiten, und Charette zuckte ein Doppelpistol, — da veränderte sich plötzlich die ganze Scene.

Ein junger Mann sprang eilig herein und warf sich sogleich zwischen die Wüthenden. „Um aller Heiligen willen, was geht hier vor!" — rief er mit donnernder Stimme — „halt ein, Rasender!" — und blitzschnell packte er Stofflet's erhobenen Arm, und entwand ihm die Waffe.

„George Cadoudal!" — rief der Vendéerhäuptling finster — „was geht Dich mein Thun an? Bist Du ein treuer Freund des Königs, so mußt Du wünschen, daß meine Hand alle Verräther und Meineidigen tödtet."

„Das wünsch' ich von Herzen," — rief George, — „aber nimmermehr werdet Ihr den edlen Marquis dort meinen wollen. Laß das, laß das, ich weiß Alles, und steht es morgen nicht besser mit uns, als heute, so bin ich der Erste, der dem Herrn von Charette auf die Schiffe folgt. Doch jetzt seht mich an, wie gefall' ich Euch?" — Er kehrte sich lachend gegen das Feuer, und Alle schauderten.

An den kräftigen Formen des langen Menschen klebte der blaue Kittel der Chouans, allein nicht Wasser allein war es, das ihn fest hielt. Von oben bis unten schien er in Blut gebadet, und selbst seine schwarzen Haare und sein ausdrucksvolles Gesicht waren damit überzogen und beschmiert.

„Ruhe!" — rief er mitten in den Ausrufungen des Erstaunens. — „Ihr seht, daß ich lebe und gesund bin; aber jetzt oder nie steht die Sache des Königs gut, denn in einer Stunde ist Hoche und sein ganzer Stab in unsern Händen."

Eine tiefe Stille des Unglaubens und der Verwunderung folgte seinen Worten, bis Charette auf ihn zutrat. Aus seinen Augen blitzte von Neuem der kriegerische, unüberwindliche Geist und die furchtlose Kühnheit, die ihn in so viel tausend Gefahren nie verließ. — „Wenn das möglich wäre," — rief er — „Hoche todt oder leben in unserer Gewalt, alle Verluste wären quitt."

(Fortsetzung folgt.)

Silben-Räthsel.

Auf manchen Bäumen steh'n die ersten beiden,
Zwar bringen sie nur Wenigen Gewinn;
Doch würde ohne sie dies Baumgeschlecht verscheiden.
Sehr nützlich ist ihr Paar, nehmt ihr's in and'rem Sinn,
Es zeigt den engen Pfad zu herrlichen Genüssen,
Drum hat gar oft es schon der Sehnsucht weichen müssen.
Die Dritte soll bald dumm, bald wieder fein,
Bald schlecht, bald wieder toll und lustig sein.
In and'rem Sinn ist, wenn sie nicht blos spaßt,
Mit Recht dem thier'schen Körper sie verhaßt. —
Das Ganze lärmet zwar, doch läßt es schon sich hören,
Weil Zweck und Ordnung aus dem Lärmen spricht;
Wenn es mit Harmonieen sich verflicht,
So kann sogar Vergnügen es gewähren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw